

Johannes B. Lotz SJ
Mythos und Wahrheit

Von zwei Ansatzpunkten her hat neuerdings die Frage, wie sich der Mythos zur Wahrheit verhält, die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen. In der Theologie ist Rudolf Bultmann für die Entmythologisierung eingetreten, die darauf ausgeht, die christliche Wahrheit von den sie verfälschenden Mythen zu befreien. Später wiesen die Geistesgeschichte und namentlich die Anthropologie auf die Verarmung und Gefährdung hin, mit der das wissenschaftliche Zeitalter den Menschen bedroht. Zugleich entdeckte man als Ergänzung und Heilmittel den vorwissenschaftlichen Mythos, der durch den in ihm aufbewahrten Reichtum des Menschlichen dessen Verarmung und Gefährdung zu überwinden vermag. In dieselbe Richtung wurde der Blick neuestens durch die Jahrhundertfeier für die Brüder Grimm gelenkt, die den Menschen unserer Zeit wieder die Märchen nahebrachten. In ihnen sahen sie die Fortdauer des mythischen Bewußtseins, weshalb die Rückkehr zum Mythos auf die Märchen zurückgriff, weil er uns in ihnen greifbar begegnet.

Schon diese einleitenden Bemerkungen zeigen eine wichtige Zweideutigkeit des Mythos. Einerseits wird er als Quell und Träger der Unwahrheit ausgeschieden. Andererseits wird er als Vermittler und Träger der Wahrheit zur Rettung des Menschlichen herangezogen. Damit sind wir gebieterisch mit der Frage konfrontiert, wie sich der Mythos zur Wahrheit verhält. Um die Antwort darauf zu finden, müssen wir klären, was er seinem Wesen nach ist und welche Rolle er im Dasein des Menschen spielt. Trägt er zu dessen Vollendung bei oder wirkt er sich für ihn zerstörend aus? Dabei ist namentlich zu verdeutlichen, ob und wie die Wahrheit für das Leben des Menschen grundlegend oder entscheidend ist, ob und wie von ihr sein Schicksal und vor allem seine Zukunft abhängt.

Stufen zur Wahrheit

Kaum zu verkennen ist, daß der Mensch nicht in dumpfer Unbewußtheit und triebhafter Unfreiheit dahindämmert. Vielmehr ist es ihm eigen oder zeichnet er sich dadurch aus, daß er bewußt und frei sein Leben gestaltet. Freilich hat er diese seine Eigenart nie vollendet inne. Er ist immer zu sich selbst unterwegs oder holt sich nie ganz ein. Doch ringt er unablässig darum, wer er ist und wer er zu sein hat, worin sein Wesen besteht und welche Aufgabe ihm gestellt ist. Obwohl er so

einerseits in das Nichtwissen gebannt bleibt, tritt er andererseits immer schon in das Wissen ein. Wie das Wissen nie das Nichtwissen restlos zu überwinden vermag, so wird das Wissen nie vom Nichtwissen völlig ausgelöscht. Nun ist das Aufleuchten dessen, der ich bin und zu sein habe, genau dasselbe wie das Eintreten in die Wahrheit und das Leben aus ihr. Demnach ist für den Menschen das Ringen um die Wahrheit und für den einzelnen das Ringen um die ihm je eigene Wahrheit so lebensnotwendig und unentbehrlich, daß ohne ein solches Ringen das eigentlich menschliche Dasein unmöglich ist.

Weil wir aber zu der Wahrheit ständig unterwegs sind, geht sie uns nicht in einem einzigen Hinblick auf, sondern dringen wir durch mehrere Stufen zu ihr vor. Diese Stufen heben sich zunächst quantitativ voneinander ab, insofern unsere Einsicht in die Wahrheit ebenso an Umfang wie an Tiefe zunimmt. Vor allem jedoch haben wir im Zusammenhang unseres Themas auf die qualitativen Stufen zu achten, vermöge deren verschiedene Weisen der Aneignung der Wahrheit ineinandergreifen, die uns erst in ihrem Zusammenwirken den vollmenschlichen Zugang zur Wahrheit gewähren. Genauerhin zeichnen sich drei solcher Weisen ab, die mit der leibseelischen Eigenart des Menschen gegeben sind. In ihrer Verschiedenheit durchdringen sie sich so untrennbar, daß jede von ihnen immer schon die anderen enthält und es sich lediglich um das Überwiegen einer von ihnen gegenüber den beiden anderen handelt. Sie bilden miteinander das eine Ganze des menschlichen Wahrheitsgeschehens, das freilich nicht immer allseitig zur Geltung kommt.

In den drei qualitativen Stufen, die am menschlichen Wahrheitsgeschehen hervortreten, prägt sich die wachsende Verinnerlichung aus, die das Wirken des Menschen kennzeichnet. Dieses ist nämlich zunächst der ihn umgebenden Welt zugewandt, von der es dann erst zum Menschen selbst zurückkehrt. Er kommt also im Durchgang durch die Welt zu sich selbst; der Gang nach innen ist durch den Gang nach außen vermittelt. Das ist damit gleichbedeutend, daß unser Wirken alles zunächst nach seiner Außenseite und dann erst nach seiner inneren Tiefe erfaßt. Auf die Außenseite richtet sich die Sinnlichkeit mit dem ihr eigenen Anschauen, das sinnlich anschauliche Bilder von allem formt. Das Verstehen dieser Bilder leistet als erste Stufe der Verinnerlichung der Verstand, der in den Bildgestalten die ihnen innewohnenden Wesensstrukturen entdeckt. Darin ist immer schon die zweite Stufe der Verinnerlichung am Werk, nämlich die Vernunft; sie sieht die vielen Wesenheiten als ebenso viele Weisen, zu sein, und vernimmt das eine grenzenlose Sein, an dem sie auf die ihnen je eigene begrenzte Weise teilnehmen. Im Sein kommt wegen dessen Grenzenlosigkeit die Verinnerlichung zum Abschluß oder wird das innerste Innen erreicht.

Hieraus ergibt sich für unsere Fragestellung, daß der Mensch auch bei der Begegnung mit sich selbst oder mit dem, der er ist und zu sein hat, dieselben drei Stufen durchläuft. Auf der ersten Stufe entwirft er in bildhaften Vorstellungen die Gesamtschau seines Daseins, die wir als Mythos bezeichnen und in der schon die

beiden anderen Stufen einen verborgenen bestimmenden Einfluß ausüben. Auf der zweiten Stufe geht er auf das Verstehen seines Daseins aus, indem er das bildhaft Entworfenen der läuternden Kritik unterwirft und durch begriffliche Schlußfolgerungen verdeutlicht. Damit geschieht der Durchbruch zum Logos, der aber im Mythos verwurzelt bleibt und bereits von der dritten Stufe befruchtet wird. Auf dieser selbst dringt er zum innersten Grund seines Daseins vor, in dem es sich selbst überschreitet und gerade dadurch erst eigentlich gewinnt. Hier öffnet sich der Bereich des Mysterion, der sich deshalb unserem Begreifen entzieht, weil er sich uns nur im Durchgang durch Mythos und Logos oder in der mit diesen gegebenen Verhüllung zeigt. Allein im Zusammenhang dieser drei Stufen tritt der eigentliche Sinn des Mythos hervor, werden seine Fülle und seine Grenzen sichtbar. Namentlich läßt sich sein Verhältnis zur Wahrheit einzig auf diesem Weg klären¹.

Die Sinnlichkeit und der Mythos

Seiner Wortbedeutung nach ist der Mythos dasselbe wie Erzählung, allerdings von besonderer Art. Es geht um Götter- und Heldengeschichten, in denen der Mensch den letzten Hintergründen seines Daseins nachspürt und sie sich bildhaft vergegenwärtigt. Dabei ringt er um Schuld und Sühne, um Schicksal und Freiheit, um Diesseits und Jenseits, um seine Beziehung zum Göttlichen, um den Sinn seines Lebens. Der Vollzug, in dem das geschieht, ist nicht das abstrakte, theoretisch distanzierte Wissen, sondern das konkrete Erleben, an dem der ganze Mensch beteiligt ist und das besonders seine Affektivität einbezieht. Damit wird nicht das kausale, sachlich nüchterne Erklären erreicht; vielmehr gibt der Mythos allem Geschehen ein menschliches Gepräge, das mit den Menschen ebenso die Naturvorgänge wie das Leben der Götter umspannt und sich namentlich in den alles durchziehenden Leidenschaften auswirkt. Als Folge davon greifen die drei eben genannten Bereiche so ineinander, daß sie vielfach ineinander übergehen. Auch wird das Unerhörte möglich und sind Raum und Zeit keine unübersteiglichen Schranken, da eindeutige Naturgesetze ja nicht vorliegen².

Exemplarisch haben die Griechen den Mythos ausgebildet; ihre Götterwelt hat vor allem Homer entwickelt; in ihrer Tragödie hat er eine unvergängliche Gestalt gewonnen. Auf die ihm je eigene Weise hat wohl jedes Volk der Erde Mythen geschaffen. Deren Fortleben im germanischen Raum bezeugen die bereits erwähnten Märchen, deren mythischer Hintergrund heute neu entdeckt und ernst genommen wird, was in zahlreichen Dichtungen unserer Tage zum Ausdruck kommt.

Von sich aus ist der Mythos weder Kunst noch Philosophie; beide finden jedoch in ihm einen fruchtbaren Wurzelboden, indem sie den von ihm vollzogenen Entwurf auf die ihnen je eigene Weise ausgestalten. Den Mythos kennzeichnet sein

existentieller Charakter, weil er aus der unausweichlichen Notwendigkeit hervorgeht, sich darüber klar zu werden, wer der Mensch ist und zu sein hat; ohne solche Selbsterhellung vermag er nicht als er selbst zu leben oder den in ihm vorgezeichneten Daseinsvollzug zu leisten. Dieselbe Unentbehrlichkeit kommt der Kunst und der Philosophie nicht zu, weshalb sie in dieser Hinsicht hinter dem Mythos zurückbleiben. In anderer Hinsicht aber schreiten sie über diesen hinaus, insofern sie den vom Mythos empfangenen Gehalt mit ihrer jeweiligen Eigenart durchdringen. So entsteht das Kunstwerk, das dem Mythos besonders nahesteht, weil es sich ebenfalls in anschaulichen Gestalten ausprägt; zugleich greift es über den Mythos hinaus, weil es den Gehalt in eine Form bringt, die ihn durch das beglückende Leuchten vollendet³. Weiter vom Mythos entfernt sich die Philosophie, die den Gehalt in Begriffen verdeutlicht und in Schlußfolgerungen entfaltet⁴. Wie der Mythos nach der Ergänzung durch Kunst und Philosophie verlangt, so sind diese auf den Mythos angewiesen, da sie sonst leer und steril werden oder im bloß Formalen erstarren.

Nach allem ist der Mythos wesentlich Träger von Wahrheit, ja die erste Weise, wie für den Menschen die grundlegende Wahrheit seines Daseins greifbar wird. Das ist dadurch möglich, daß in den bildhaften Geschichten immer schon auch der Verstand und die Vernunft verborgenerweise am Werk sind, indem sie das Vordergründige mit dem Hintergründigen erfüllen und durchleuchten. Daher ist der Mythos trotz des Überwiegens der sinnlichen Anschauung eine ganzmenschliche Erfahrung, die dem Menschen sein ursprüngliches Geleit gibt⁵.

Dadurch, daß der Mythos nur die erste Stufe menschlicher Selbstbegegnung ist, birgt er ihm eigentümliche Gefahren in sich. Oft wird der mythisch erfahrene Gehalt mit der Eigenart des mythischen Erfahrens allzu unkritisch gleichgesetzt, wodurch die anthropomorphe Sicht der Grundgegebenheiten unseres Daseins entsteht. Infolge davon werden nicht nur die Natur und das Göttliche verkürzt, sondern auch der Mensch seiner Fülle beraubt, da er diese ja einzig in dem allseits unverkürzten Daseinsraum innehaben kann. Eine zweite Gefahr liegt im Ablösen des sinnlichen Anschauens von Verstand und Vernunft, wodurch den mythisch bildhaften Geschichten ihre Tiefe genommen wird und sie in haltlose Fabeleien oder phantastische Spielereien absinken. Der derart uferlos ausgesponnene Mythos wird häufig Mythologie genannt, die den eigentlichen Mythos überlagert und das ablehnende oder verwerfende Urteil über diesen bestimmt⁶. Damit wird die Wahrheit, die dem echten Mythos innewohnt, verdrängt und die Unwahrheit oder Lüge (*pseudos*), der der entartete Mythos verfällt, vorherrschend.

Dieser verworrene Zustand fordert die Kritik heraus, die den Mythos von der Mythologie und damit die Wahrheit von der Unwahrheit scheidet. Das von Bultmann geprägte Wort Entmythologisierung bezeichnet, wörtlich verstanden, das Ausscheiden allein des entarteten oder der Unwahrheit verfallenen Mythos, was um der Wahrheit willen berechtigt und notwendig ist. Damit ist nicht die

Entmythisierung gleichzusetzen, die, wie das Wort besagt, das Ausscheiden jedes Mythos oder des Mythos überhaupt fordert. Sie ist keineswegs um der Wahrheit willen zu vollziehen, sondern gerade um der Wahrheit willen zu unterlassen, weil der Mythos als wesentlicher Aspekt in das menschliche Wahrheitsgeschehen hineingehört, das also ohne ihn einseitigen Gestalten seiner selbst, besonders dem Rationalismus anheimfällt. Zu dieser Fehlentwicklung kommt man, wenn man den Mythos nicht sorgfältig von der Mythologie abhebt. Sorgfalt tut not, weil die Grenze zwischen dem echten Mythos und der entarteten Mythologie, zwischen Wahrheit und Unwahrheit, nicht immer leicht zu bestimmen ist. Das zeigt das Werk von Bultmann, der so viele Elemente des überlieferten Christentums an die entartete Mythologie verwiesen hat, daß unverzichtbare christliche Wirklichkeiten verloren gingen.

Der Verstand und der Logos

Die Kritik, die der Mythos braucht, wird schon von ihm selbst vollzogen, indem er sich klärt und ausreift. Dabei setzt sich sein eigentliches Wesen mit der ihm eigenen Wahrheit gegen seine Entartungen mit der sie verunstaltenden Unwahrheit durch. Solche Vorgänge sind an der Entwicklung des Mythos bei den Griechen zu beobachten. Vor allem aber ist dieses Scheiden das Werk des Verstands, der aus seiner Verborgenheit im Mythos hervortritt und seine Tätigkeit selbständig entfaltet. Im Hinblick darauf ist von vornherein anzumerken, daß der Verstand keineswegs eine dem Mythos feindliche und ihn zerstörende Kraft ist; vielmehr erweist er sich als seine Ergänzung und Vertiefung, die mit dem für den Mythos wesentlichen Einbetten in den menschlichen Gesamtvollzug gegeben ist⁷.

Im einzelnen bringt der Verstand die dem Mythos innewohnende Wahrheit immer klarer und reicher zum Leuchten, da ja die Unwahrheit, von der er sie befreit, nichts als Verdunkelung ist. Die Ansatzpunkte dazu liegen im Mythos selbst, werden also nicht erst vom Verstand hineingetragen. Namentlich findet dieser in jenem unverträgliche Elemente vor, die einander ausschließen und sich bis zu Ungereimtheiten, ja Widersprüchen steigern. Das gilt in erster Linie vom Göttlichen, dessen Erhabenheit über anthropomorphe Unzulänglichkeiten hinausführt. Ebenso melden sich in den Naturvorgängen ihre Eigengesetze, die allzu menschliche Vorstellungen zurückdrängen und die Entzauberung der Natur verlangen⁸. Schließlich findet auch der Mensch erst in dem Maß ganz sich selbst, wie er sich in seiner Eigenart vom Göttlichen und von der Natur abhebt.

Zugleich arbeitet der Verstand die vom Mythos gelieferten Gehalte dadurch aus, daß er sie in Begriffe faßt und diesen entsprechende sprachliche Formulierungen entwickelt. Hierauf bauen die Urteile auf, die das Weitergeben des begrifflich Gefaßten ermöglichen. Dazu kommen die Schlußfolgerungen, die von den oft nur

locker miteinander verknüpften mythischen Gehalten zu einer logisch einwandfreien, innerlich zusammenhängenden Gesamtschau voranschreiten. Zugleich werden dabei in jenen Gehalten noch unentfaltet enthaltene Tiefen ausdrücklich zum Vorschein gebracht. So zeigen sich uns die Hintergründe unseres Daseins umfassender, als es der Mythos vermag, wodurch der den Mythos vollendende Logos auch die Tragfähigkeit des Fundaments unserer Lebensführung sichert und steigert.

Hand in Hand mit den eben umschriebenen Klärungen geht das Überwinden ungeläuterter Affekte, die immer wieder die dem Mythos eigene Wahrheit verdunkeln. Auf solche Affekte deutet das Dichterwort: „Mir grauet vor der Götter Neide.“ Sobald der Verstand eine derartige allzu menschliche Sicht des Göttlichen auflöst, wird der Mensch von der daraus wuchernden übermäßigen Angst erlöst. Dasselbe gilt von den magischen Beschwörungen, mit denen der Mensch das Göttliche in seine Verfügung zu bringen versucht und die er aus einem auf die Dauer unerträglichen Zwang vollzieht, dem er sich beugt, weil er sonst nicht leben zu können meint. Indem der Verstand wiederum die Nichtigkeit solcher Praktiken entlarvt, läßt er den Menschen aufatmen im Bewußtsein der Freiheit, die ihm Gott gewährt und mit der er sich in seine Verfügung gibt. So trägt der Verstand zum Aufblühen der geläuterten Affekte wie Ehrfurcht und Liebe bei, womit der im Logos vollendete Mythos erst recht zur Stätte der Wahrheit wird.

Nach allem kann der Mensch nicht aus dem Mythos allein leben. Er ist vielmehr auf dessen Ergänzung durch den Logos des Verstands angewiesen; denn erst im Licht dieses Zusammenwirkens vermag er sich ganz darüber zu vergewissern, wer er ist und wer er zu sein hat⁹. Zugleich jedoch ist nicht zu übersehen, daß der Logos des Verstands auch eine Gefahr für den anschaulichen Mythos darstellt, indem er diesen aushöhlt und ausschließt. Damit kommt es nicht zur Entmythologisierung, sondern zur Entmythisierung oder zu einem mythenfreien Dasein.

Der Mensch gerät in eine Welt ohne Bilder, in der das Rationale alles andere verschlingt. Die schrankenlose Rationalität breitet sich aus, die im wissenschaftlichen Zeitalter die Oberhand gewinnt; nur das läßt man noch gelten, was man wissenschaftlich klären und begründen kann. Dabei hat Wissenschaft meist einen sehr eingeschränkten Sinn, weil nur die empirische Wissenschaft als solche anerkannt und ernstgenommen wird. Wissenschaftlich gesichert ist demgemäß allein das, was Experiment und mathematische Berechnung erreichen, während alles darüber Hinausliegende in das Dunkel der subjektiven Annahme oder gar der haltlosen Träumerei entschwindet. Nicht wenige Menschen sind heute noch von der Wissenschaft wie von einem Idol fasziniert, dem sie alles opfern, weil sie von ihm das vollmenschliche Dasein oder den Gipfel der Kultur erwarten.

Andere hingegen beginnen wie aus einem bösen Traum zu erwachen; sie spüren, wie das so geformte Dasein verarmt, kalt und starr wird, wie das Leben verdorrt und die tote Schablone regiert, wie alles flach und nichtssagend geworden ist,

Überdruß und Ekel bereitet, ja am Ende zum Selbstmord verleitet. Vor allem die Person wird ausgelaugt und vom Kollektiv erstickt, wodurch auch die interpersonalen Beziehungen der Mechanisierung verfallen. Der vom Jenseitigen getrennte, eindimensionale Mensch ist seinem eigentlichen Wesen entfremdet, weshalb er in bestürzender Unwissenheit über sich selbst nicht mehr weiß, wer er ist und zu sein hat. Damit trocknen auch die fruchtbaren und beglückenden Affekte aus; die gesamte Affektivität wird entweder lahmgelegt oder so irregeleitet, daß sie ins Negative umschlägt und der Mensch vor lauter Schrecken und Angst seines Lebens nicht mehr froh wird oder in inneren Qualen dahinsiecht.

Der vom Mythos losgelöste und so entwurzelte Logos zehrt sich selbst auf, weshalb man heute aus ihm zurückzukehren bestrebt ist. Gewiß kann es sich dabei nicht um ein neues Heimischwerden im bloß Mythischen handeln, wohl aber um dessen Wiedergewinnen als eines wesentlichen und unverzichtbaren Elements des vollmenschlichen Selbstvollzugs. Die Sprache des bildhaften Mythos darf nie verschwinden, weil der Mensch durch sie Auskünfte über sich selbst empfängt, die der rationale Logos ihm nicht vermitteln kann. Indem verlorene Tiefen neu geöffnet werden, kommt das erstarrte Leben wieder in Fluß. Die sich anbahnende Umkehr äußert sich im Hochschätzen, Freilegen und Verstehen von Symbolen, im Entdecken des mythischen Hintergrunds der Märchen und im Bemühen um meditative Besinnung, die in Stille und Schweigen für Geheimnisse, die lange unzugänglich waren, empfänglich macht. Dem Mythos nähert sich gegen Bultmann sogar die Theologie, wenn sie sich den Evangelien zuwendet, weil ihr narrativer Stil wie ein Jungbrunnen auf die logisch-begriffliche Wissenschaft wirkt.

Die Vernunft und das Mysterion

Die Wahrheit, in der dem Menschen aufgeht, wer er ist und wer er zu sein hat, erblüht aus dem Ineinandergreifen von Sinnlichkeit und Verstand; der Mythos wird durch den Logos geklärt und der Logos durch den Mythos befruchtet. Dabei wird oft übersehen, daß in den beiden genannten Kräften immer schon eine dritte am Werk ist, die allein die begonnene Verinnerlichung zu Ende führt. Der Verstand ist nämlich von der Vernunft ermöglicht und von ihr abgeleitet; ebenso ist die Sinnlichkeit einzig dadurch imstande, Bildgehalte mit letztem Tiefgang zu erzeugen, daß in ihr wiederum die Vernunft tätig ist. Somit vermittelt der rationale Logos des Verstands zwischen dem vorrationalen Mythos der Einbildungskraft und dem ürrationalen Mysterion der Vernunft. Wie der Mythos ohne den Logos entartet, so der Logos ohne das Mysterion. Diese Zusammenhänge bleiben weithin verwirrt, weil man die Vernunft nicht vom Verstand unterscheidet oder jene in diesem untergeht, wodurch er ins dürr Formale abgeleitet und das Rationale der rationalistischen Übersteigerung verfällt¹⁰.

Es wurde bereits angedeutet, daß der Verstand aus den begrenzten Seienden, die ihm die Einbildungskraft vorstellt, deren jeweilige Wesenheit herausliest und sie so versteht. In die vielen Wesenheiten dringt die Vernunft weiter ein, die sie als Weisen, zu sein, begreift, von denen jede auf ihre begrenzte Weise an der unbegrenzten Fülle des Seins teilhat. Damit vernimmt die Vernunft als den tiefsten Grund der Wesenheiten das eine Sein, in dem sie alle wurzeln oder von dem sie alle sich herleiten. Das Sein ist als die grenzenlose Fülle das Unendliche oder Absolute, das sich unserer Vernunft so mitteilt, daß es sie zugleich unendlich überschreitet. Daher entzieht sich das Sein unserem rationalen Verstehen oder bleibt uns in seiner Enthüllung stets verhüllt, leuchtet uns immer nur als über-rationales Geheimnis, als Mysterion auf. Erst im Mysterion kommt die im Mythos und im Logos anhebende Verinnerlichung zur Vollendung, wobei gerade aus dem Dunkel dem Menschen alles Licht zuströmt und einzig aus dem Mysterion der Logos und auch der Mythos sich selbst empfangen oder als sie selbst gegeben sind. Vermöge einer letzten Vertiefung begegnet uns im Mysterion das Göttliche und schließlich der personale Gott, von dem her das Numinose den Logos und den Mythos durchdringt, die ohne ihren numinosen Wurzelgrund beide entarten.

Allein indem der Mensch in diese innerste Verinnerlichung eintritt, erreicht er ganz sich selbst, sein eigentliches Selbst oder lebt er aus dem vollen Erfahren dessen, der er ist und der er zu sein hat. Was namentlich den Mythos betrifft, so gewinnt er die ihm eigene Wahrheit erst dann, wenn seine Bildgestalten vom Logos und auch vom Mysterion geläutert und erfüllt werden, wenn also die Einheit des gesamt menschlichen Vollzugs unverkürzt zur Entfaltung kommt.

Beim Ausbrechen aus der erstarrten Rationalität des isolierten Verstands geschieht es nicht selten, daß das überraationale Mysterion nicht erreicht wird und infolgedessen eine Scheinrückkehr zum Mythos stattfindet, die über den entarteten, im Irrationalen verlorenen Mythos nicht hinauskommt. Das Ergebnis ist die Schwarmgeisterei, die den Menschen mit Illusionen umgaukelt und ihm Erfüllungen in Aussicht stellt, die sich auf die Dauer als zerstörend erweisen. Er wird zu dem verführt, was er gerade nicht ist und zu sein hat, und verliert so den Boden unter den Füßen oder verirrt sich im Haltlosen, das ihm grausame Enttäuschungen bereitet¹¹. An die Stelle des Glaubens tritt der Aberglaube mit magischen Praktiken und Kulte bis zur Teufelsanbetung. Hierher gehören auch Angebote von zauberhaften Methoden der meditativen Versenkung oder Erhebung, die nicht selten zu leiblichen und seelischen Schäden führen¹².

Gegenüber solchen Fehlentwicklungen gilt es, die Geister zu unterscheiden und den Aufstieg zum echten Mysterion zu finden, das den Logos mit Leben und Tiefe erfüllt. Dabei entzieht es sich keineswegs jener logischen Klärung und begrifflichen Fassung, die es vom Irrationalen abhebt und seine überraationale Geheimnistiefe zum Leuchten bringt. In eins damit wird das Einengen der Wissenschaft auf den innerweltlichen Bereich überwunden und jene höhere Art von Wissenschaft

erreicht, die auch das Mysterion zu erhellen vermag, ohne seine Überrationalität zu beeinträchtigen¹³. Ebenso wirkt das Mysterion in den Mythos hinein, der erst dadurch seine volle Wahrheit gewinnt und die Irrwege hinter sich läßt. Umgekehrt verlangt auch das Mysterion nach seiner Verleiblichung im Mythos, weil ihm erst so seine vollmenschliche Gestalt und Nähe zuteil wird.

Indem sich Mythos, Logos und Mysterion durchdringen, kommt der gesamt-menschliche Vollzug zustande, in dem der Mensch seine volle Wahrheit erfährt oder ihm wahrhaft aufgeht, wer er ist und wer er zu sein hat. Insbesondere wird deutlich, daß der Mensch seine volle Wahrheit nicht ohne den Mythos erreicht und der Mythos seine volle Wahrheit einzig im Zusammenspiel mit den beiden anderen Stufen innehat. Damit gewinnt der Mensch die ihn auszeichnende Mitte zwischen Spiritualismus und Materialismus oder lebt er in der Welt zugleich über der Welt. Vom Mythos durch den Logos zum Mysterion gelangend sowie mit dem Mysterion den Logos und den Mythos durchdringend, gestaltet er sein Dasein ganz als Mensch und gibt er seinen Beziehungen zu den anderen Menschen und zu den Dingen ihr ganz menschliches Gepräge.

Hierin liegen das Achten der Person, das Ernstnehmen der sittlichen Verantwortung und namentlich die Ansprechbarkeit für Gottes Wort in der Schöpfung und in der Offenbarung. Für den heute weithin der Religion entfremdeten Menschen, der alles Gespür für das Religiöse zu verlieren droht, bietet die volle Wahrheit des Mythos einen Anstoß, der Affekte wie Staunen, Ehrfurcht und Frömmigkeit im weitesten Sinn (Pietas der römischen Welt) weckt. Solche Haltungen schenken neu die Offenheit für den religiösen, namentlich auch für den christlichen Bereich. Dessen Gehalt und Tiefe geht so unseren Zeitgenossen wieder auf, wodurch sie aus ihrer unempfänglichen Gleichgültigkeit hinausgetrieben und zur ergriffenen Hingabe befähigt werden. Seiner eigentlichen Wahrheit nach ist also der Mythos nicht ein Feind, sondern ein Wegbereiter des Christentums, gerade in unseren Tagen.

ANMERKUNGEN

¹ In die Richtung derselben Thematik weist die frühere Arbeit: J. Lotz, Mythos, Logos, Mysterion, in: *Archivio di Filosofia* (1961) Nr. 1–2, 117–128. ² K. Hübner, *Die Wahrheit des Mythos* (München 1985).

³ E. Grassi, *Kunst und Mythos* (Hamburg 1957); J. Lotz, *Ästhetik aus der ontologischen Differenz* (München 1984), bes. 24 und 127; auch ders., *Christliche Inkarnation und heidnischer Mythos als Wurzel sakraler Kunst*, in: ders., *Der Mensch im Sein* (Freiburg 1967) 535–561. ⁴ W. Nestle, *Vom Mythos zum Logos* (Stuttgart 1940).

⁵ In der sinnlichen Anschauung sind die Abbilder, die lediglich das hier und jetzt Erfahrene wiedergeben und daher passiv empfangen werden, von den Urbildern zu unterscheiden, die aktiv entworfen werden und in denen Hintergründiges zum Ausdruck kommt.

⁶ Auf diesen Unterschied weist etwa der Mythenforscher K. Kerényi hin; dazu vgl. Hübner 80f.

⁷ J. Lotz, *Verstand und Vernunft bei Thomas von Aquin, Kant und Hegel*, in: ders., *Der Mensch im Sein*, 76–98.

⁸ Dazu Hübner 28–47. ⁹ Dazu ebd. 239–290. ¹⁰ Vgl. Anm. 7.

¹¹ Ein Beispiel dafür sind die sog. Jugendreligionen. Vgl. *Handbuch Jugendreligionen*, hrsg. v. A. Schöll (Gießen 1981). ¹² Vgl. die von Bagwan ausgehende Faszination.

¹³ Die weitverbreitete Metaphysik-Feindlichkeit unserer Tage wird dadurch überwunden. Dazu J. Lotz, *Mensch-Sein-Mensch* (Roma 1982), bes. 221–251.